

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig 10 fl. — fr.  
 Halbjährig 5 „ — „  
 Vierteljährig 2 „ 50 „  
 Monatlich „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Hinterstraße 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins Wegler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 48. Hermannstadt, Dienstag den 1. März 1898. 114. Jahrgang.

**Pränumerations-Einladung**  
 auf die  
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
 In loco: Mit Postzusendung:  
 — fl. 85 fr. Für den Monat März 1 fl. 20 fr.  
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

**Die Administration**  
 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

**Für die Pressefreiheit.**

In Municipalversammlungen werden in leidenschaftlicher Weise Wünsche nach Beschränkung der Pressefreiheit laut. Im Abgeordnetenhaus wird beinahe seitens aller Parteien — seitens jener, welche im vorigen Jahre wegen Vertreibung der Presse obstruirt haben — die Klage erhoben, die Regierung verhalte sich übermäßig lau in Anwendung strenger Maßregeln gegen die socialistischen Aufreizungen. Die öffentliche Meinung des Landes, erschreckt durch die drohende Gestalt der socialistischen Bewegung, verlangt fast einmüthig spanische Stiefel und Zwangsjacke gegen die Presse. Denn Pressezeugnisse haben die länderliche Bevölkerung irregeleitet und die Arbeiterbewegung vergiftet. Doch die große öffentliche Meinung unterscheidet nicht zwischen der Presse und einzelnen Auswüchsen derselben, und möchte die Freiheit des Wortes in ihrer Gänge erwägen, damit auch das Eine verflamme, auf dessen Spuren Empörung und Anarchie erstehen.

Wir begreifen, daß gegenüber diesem allgemeinen Gefühl der Journalisten-Verein, der schon seinem Charakter nach berufen ist, die Interessen und gesetzlichen Rechte der Presse zu verteidigen, Stellung nimmt und sich an alle parlamentarischen Parteien wendet, sie mögen die Freiheit der Presse gegen die immer heftiger werdenden, auf die Einschränkung der freien Presse dringenden Tendenzen wohlwollend schützen. Diese Tendenzen bezwecken in ihrer äußersten Analyse die Revision des 48-er Pressgesetzes keineswegs in liberalem Sinne, — Tendenzen, welche alle Anhänger der Pressefreiheit ernstlich besorgt zu machen geeignet sind.

Besuchs Verordnungen der Frage sei darauf hingewiesen, daß die pressefeindliche Tendenz sich viel früher, als vor dem Insetreten der bekannten Regierungsverordnungen in dem Maße äußerte, daß, als die Regierung vor der Frage der Verfügungen gegen die zum Aufreißer aufreizende Presse stand, auch dem Wünsche nach Revision des Pressgesetzes sich gegenüberstellte. Die Regierung hat aber diesen Weg nicht betreten, sondern ließ das 1848-er Pressgesetz intact, wick nicht um Soares Breite vom gesetzlichen Wege und fand im Gesetz selbst das Mittel zur Bewältigung der mit der vom Gesetz gewährleisteten Freiheit schändlichen Mißbrauch treibenden Elemente. Sie erließ die Verordnung zur Vorlage der Pflichtemplare und gab damit in nicht mißzuverstehender Weise die unzweideutige Absicht kund, daß sie eine Beschränkung der gesetzlichen Freiheit der Presse nicht wünsche. Man braucht nicht zu weit auszuholen, um aus dieser Verfügung den aufrichtigen Cultus, die lokale Pflege der Pressefreiheit herauszulesen. Denn gegen die maßlosen Volksverführer mußte unbedingt etwas gethan werden, darüber war Jedermann einig. Nach der bisherigen Praxis konnte

nichts ausgerichtet werden, es mußte daher zur Effectivierung unerlässlicher Maßnahmen ein neuer Rahmen gefunden werden. Hierzu gab es nur zwei Wege: gesetzliche Verfügung, welche ohne Modifikation des 1848-er Gesetzes unmöglich ist, oder Maßnahmen im Verordnungsweg, welche jedoch lediglich gegen die Aufwiegler zur Anwendung gelangen. Die Regierung hat den letzteren Weg gewählt.

Die, welche also wegen der Pressefreiheit besorgt sind, mögen ihr Auge nicht auf die Regierung richten, weil ja von dieser Seite keine Gefahr droht, da gerade die Regierung durch ihr Verhalten documentirt hat, daß sie über der Pressefreiheit wacht, — sondern auf die im Lande und in den Parlamenten auftretenden einzelnen extremen, reactionären Wünsche, die auf eine allgemeine Einschränkung der Pressefreiheit abzielen. In solcher Form begreifen wir, daß die Journalisten mit ihren ausflüchtigen Ausführungen an die einzelnen parlamentarischen Parteien sich wenden, damit diese gegen die auch in ihrem Kreise zunehmende pressefeindliche Stimmung wirken.

Aber wir begreifen nicht, daß die Presse ihre Besorgnisse: auch auf die Verfügungen der Regierung erstreckt. Aus dem Obigen ergibt sich doch klar, daß diese Verfügungen gerade unter Aufrechthaltung des 48-er Gesetzes die Freiheit der Presse gegen die aufgelauchten Revisionsbestrebungen verteidigt. Wenn diese Verfügungen Bedenken erregen sind und die unabhängige Presse die communistischen Apostelen nicht in Schach nehmen will, dann sehen wir den praktischen Sinn in dem so gemeinten Auftritte des Journalisten-Vereines nicht. Oder hält die Presse eine Modifikation des Gesetzes für zweckmäßiger, als die Verfügungen?

Wohi überlegt und sachlich kann selbst der gegen die Regierung Mißtrauen hegende oppositionelle Publicist diesen Verfügungen die Tendenz nicht beimessen, daß dieselben gegen die nicht socialistische und den Aufreißer gegen das Eigenthum nicht predigende Presse angewendet werden sollen. Der Anlaß, durch den sie provocirt wurden und die wiederholten ministeriellen Erklärungen präzisiren zur Genüge den Geist und die Bestimmung dieser Verfügungen. Die Verteidiger der Presse nähren in dieser Beziehung eine überflüssige Besorgnis, und wenn sie das Bedürfnis fühlen, sich an sämtliche politischen Parteien zu wenden, so werden sie die wenigsten Politiker, die man von der Nothwendigkeit der Pressefreiheit erst zu überzeugen braucht, in der liberalen Partei finden. An die Regierung sich dieserhalb wenden, ist wohl noch überflüssiger.

**Zur Lage in Oesterreich.**

Die Bränner „Lidov: Noviny“, das Organ der mährischen Czechen, erhalten von einem besonderen Correspondenten aus Wien die folgende Schilderung der österreichischen Situation:

„Alle Verhandlungen über die Modifikation der Sprachenverordnungen seien beendet, und die Bilanz, welche Baron Gautsch aus den Verhandlungen ziehen konnte, habe ihm — woraus auch der Minister kein Hehl macht — gezeigt, daß die Lage des Barons Gautsch gefährlich ist. Die Deutschen beharren auf der vollen Beseitigung der Sprachenverordnungen und der Regelung der Sprachenfrage durch ein Gesetz. Sie wollen die Obstruction fortsetzen und den ungünstigen Ausgleich ablehnen. Ebenso haben die Czechen, sowohl jene aus Böhmen, als jene aus Mähren, dem Ministerpräsidenten erklärt, daß sie gleichfalls die ihnen zugebotene Modifikation der Sprachenverordnungen nicht anerkennen wollen. Die Regierung hat sich die Linke nicht für sich gewonnen und die Unterstützung der Czechen

verloren. Die Bilanz des Barons Gautsch stellt sich daher schlechter dar als die Bilanz des Grafen Habent im Vorjahre. Ferner will das mährische Blatt aus guter Quelle erfahren haben, daß der Tag der Einberufung des Reichsrathes nicht festgestellt werden kann, weil man nicht weiß, wann der böhmische Landtag seine Sitzungen schließt. Der Oberst-Landmarschall Fürst Lobkowitz habe in Wien bekanntgegeben, daß der böhmische Landtag kaum vor dem 6. März werde geschlossen werden können. Baron Gautsch sei daher gewillt, den Reichstag Dienstag, den 15. März, zu eröffnen. Den Gedanken an eine frühere Einberufung habe man fallen gelassen, weil man für den 13. März Demonstrationen befürchtet, die noch größere Dimensionen annehmen könnten, wenn der Reichsrath verammelt wäre. Sofort nach Eröffnung des Reichsrathes sollen die Ausgleichsvorlagen unterbreitet werden.“

Wie zugespitzt die Situation ist, geht aus dem bevorstehenden Streife der deutschen Abgeordneten im böhmischen Landtag hervor. Hierüber wird vom 25. Februar geschrieben:

In der Frage der böhmischen Landtags-Adresse ist die Entscheidung nunmehr definitiv gefallen. Die Jungczechen haben ihren Willen durchgesetzt. Der Oberst-Landmarschall ist von seiner Absicht, zuerst das Budget und dann die Adresse auf die Tagesordnung des Landtages zu setzen, zurückgetreten und fügt sich dem Wunsche der Jungczechen. Er wird sich morgen die Ermächtigung erbitten, zur gelegenen Zeit eine Jubiläums-Deputation zum Kaiser zu führen, und wird mittheilen, daß er auf die Tagesordnung am Samstag zuerst den Antrag des Budgetausschusses bezüglich der Befreiung der Personal-Einkommensteuer von Zuschlägen und dann die Adresse besetze setzen werde. Die deutschen Abgeordneten werden schon am Samstag aus dem Landtage scheiden. Dieses Ereigniß ist umso ernster und folgenschwerer, als es sich nicht um einen bloßen Exodus aus der Sitzung, sondern um die dauernde Abstinenz der Deutschen von den Beratungen des böhmischen Landtages handelt.

**Die Februar-Revolution in Paris.**

Am 24. Februar 1848, somit vor fünfzig Jahren, wurde in Paris der Jubelton gestürzt. Die Kunde von dem Ausbruch der Revolution in Paris 1848 rief in den europäischen Staaten, überall, besonders aber in Deutschland und Oesterreich, die höchste Aufregung hervor. In langen Reaktionsjahren angeammelter Händel war meistens vorhanden, in den bloß der elektrische Funke von jenseits des Rheins zu fallen brauchte, um auch hier die Flammen der Volksbewegung hoch emporzuschlagen zu lassen. In dieser durch die That erfolgten Propagierung des Gedankens der Revolution liegt die große Bedeutung des Februar-Aufstandes für die Länder östlich des Rheins.

Man hat diesen Februar-Aufstand eine „Revolution der Verachtung“ genannt, und nicht mit Unrecht. Louis Philipp, der Bürgerkönig, war gewiß nicht der schlechteste Monarch gewesen, der auf Thronen gesessen hat. Er hatte mit dem absolutistischen System der ihm vorausgegangenen Bourbonen gebrochen und in den späteren Regierungsjahren doch immerhin nur schäuderhafte Versuche zur Wiedereinführung desselben gemacht; er hatte keinerlei Tyranneneigenheiten, ging gut bürgerlich mit dem Regimentschef unter dem Arm in Paris spazieren und führte keine Kriege. Aber unter seiner Regierung war wie sie zuvor ein System der Corruption, der allgemeinen Verfaultheit aufgekommen. Oberster Grundsatz nicht nur im privaten, sondern auch im öffentlichen Leben war: „Verdient Euch!“ und der Bürgerkönig war mit gutem Beispiel vorangegangen. Selbst Besitzer eines ungeheuren Privatvermögens, hatte er seine ganze 18 jährige Regierungszeit dazu benutzt, um weitere Reichthümer aufzuhäufen.

So war denn die Gerechtigkeit, die man im Volke vor dem thronenden Hause empfand, nicht gar groß. Trotzdem dachte er, als am Abende des Verbot der Reformbankette die Straßenunruhen ausbrachen, Niemand — auch die Socialisten und die im Geheimen conspirirenden Republikaner

**Feuilleton.**

**Hand und Ring.**  
 Von A. R. Green.  
 (10. Fortsetzung.)

„So besah sie Vermögen?“ — fragte Hyrd.  
 „Etwas fünftausend Dollars“ — erwiderte Ferris — „das gilt bei uns schon für eine recht ansehnliche Summe. Wie sie dazu gekommen ist, weiß Niemand, denn zur Zeit, als sie in unsere Stadt zog, war sie arm und begnügte sich mit einem einzigen Zimmer. Der Ort hat natürlich für keine Kost bezahlt, aber von dem Gelde kann sie unmöglich allwöchentlich zehn Dollars bei der Bank eingezahlt haben, wie sie dies in den letzten zehn Jahren gethan hat. Für Geld gearbeitet hat sie auch nicht, so viel man weiß. — Sie leben, es ist noch manches Räthsel bei der Sache zu lösen, dem Sie als Geheimpolizist gewiß auch gern nachspüren würden.“

„So haben Sie nicht dazugegen, wenn ich dem Coroner beifällig bin, im Falle er meinen Beifand braucht?“

„Nicht das Mindeste“, erwiderte der Bezirksanwalt verbindlich, indem er sich zum Gehen anschickte.

Er war kaum fort, als der Coroner in's Zimmer trat. „Ich habe Ihre Wege nach New-York telegraphirt“, sagte er, „und erwarte jeden Augenblick einen günstigen Bescheid. Der Inspector, der mein Freund ist, wird meinen ausdrücklichen Wunsch sicher erfüllen. Morgen soll nun das eigentliche Zeugenverhör beginnen, aber der Hauptzeuge fehlt uns noch immer. — Um halb Zwölf hat der Wittmann das Haus der Ermordeten verlassen und es muß ein Zeuge aufzutreiben sein, der gesehen hat und eithlich bekräftigen kann, daß sich zwischen dieser Zeit und dem Augenblick, da Orkut die Witwe sterbend am Boden liegen fand, irgend ein Mensch dem Hause genähert oder dasselbe betreten hat. Um zu dem Hofthor zu

gelangen, mußte der Thäter an allen sechs Häusern vorübergehen, die an der Straße gelegen sind. Jemand ein Bewohner derselben, Mann, Weib oder Kind, wird wohl seiner ansichtig geworden sein. Die Weisten, die ich befragt habe, sind freilich gerade bei Tisch gewesen, oder in der Küche mit dem Anrichten des Essens beschäftigt; doch ist der Hausfrier von Verschiedenen bemerkt worden, unter Anderen von zwei Frauen, die bereit sind, zu beschwören, daß sie gesehen haben, wie er um das Haus herum bis zur Küchentür gegangen und dann wieder umgekehrt ist. So läßt sich doch annehmen, daß Jemand auch den anderen Menschen erblickt haben wird, der wenige Minuten vor dem Hausfrier des Weges gekommen sein muß. Wir dürfen kein Mittel unberücksichtigt lassen, einen solchen Zeugen zu entdecken und es wäre mir von großem Nutzen, wenn Sie mir dabei beifällig sein wollten.“

„Aber“, warf der Geheimpolizist ein, „muß denn der Mörder nothwendigerweise von der Straßenseite hereingekommen sein? Kann er das Haus nicht durch die Hintertür betreten und sich so den Blicken der Nachbarn entziehen haben?“

„Schwerlich; dort ist kein gangbarer Pfad, nur eine Strecke Sumpfland, das müßsam zu überschreiten ist. Jemand, dem es dringend darauf ankommen muß, unentdeckt zu bleiben, würde zwar die Hindernisse des Weges überwinden können, doch scheint mir solche Anstrengung unwahrscheinlich für einen Menschen — der die Mittagsstunde zu seiner Mordthat wählt. Jedenfalls müssen wir zuerst feststellen, daß in jener verhängnißvollen halben Stunde Niemand auf dem gewöhnlichen Wege auf das Haus der Witwe zugegangen ist.“

„Welchen Grund gibt denn der Hausfrier dafür an, daß er an der Küchentür wieder umgekehrt ist?“

„Er sagt, er habe drinnen einen heftigen Wortwechsel gehört.“

„Wirklich! — Hat er auch nähere Angaben gemacht, welcher Art die Stimmen waren?“

„Nein, das würde auch nicht viel nützen. Er ist ein stumper unwissender Mensch, der kaum die Sprache eines Geübten von der eines

Steinklopfers würde unterscheiden können; zudem raubt ihm jetzt die Angst alle Ueberlegung.“

Hier wurde das Gespräch durch ein Klopfen an der Thür unterbrochen. Ein Bote brachte das erwartete Telegramm aus New-York. Während Treddwell dasselbe las, verfinsterte sich seine Miene; es ward hinreichend, sagte er mit unbeholfenem Verdruß: „Das kommt mir sehr ungelegen! Der Inspector scheint wenig geneigt, meine Wünsche zu beachten.“

Erstehend las Hyrd folgende Worte:

„Erwarten Sie den geeigneten Mann mit dem Nachzug. Er bringt einen Brief.“

„Sie sehen, ich hatte Recht, daß ich nicht für das Geschäft taugte“, sagte der junge Polizist betreten.

Doctor Treddwell stand auf. „Das ist noch keineswegs ausgemacht“, erwiderte er. „Jener Abgesandte des Inspectors mag noch so scharfsichtig und erfahren in seinem Beruf sein, ich bin doch überzeugt, daß Sie mir in diesem Falle bessere Dienste geleistet haben würden.“

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung“, versetzte Hyrd, „Jenen zur Thür begleitend.“ Der Inspector weiß schon, was er thut; ich bin noch wenig gewöhnt, selbstständig zu handeln. Sie sehen ja, ich hatte gleich das Gefühl, als ob ich den Fall nicht übernehmen dürfte. Es ist mir lieb, daß ich die Verantwortlichkeit nicht zu tragen habe.“

Als der Coroner sich entfernt hatte und Hyrd die Angelegenheit noch einmal überdachte, empfand er doch — er wußte nicht recht warum — eine weit größere Enttäuschung, als er hatte eingesehen. Zwar bangte ihm noch immer vor den Enthüllungen, die bei der genaueren Untersuchung der Beweggründe, welche zu dem Verbrechen geführt hatten, möglicherweise zu Tage treten könnten, aber doch war es ihm in höchstem Grade peinlich, durch die Anordnung seines Vorgesetzten von der Verfolgung dieses Falles, der ihn so lebhaft beschäftigt hatte, ausgeschlossen zu werden.

Um sich etwas zu zerstreuen und auf andere Gedanken zu kommen, begab er sich in das Gastzimmer hinunter.

nicht — daß die letzte Stunde des Bürgerkönigthums geschlagen habe. Das in seinen Tiefen aufgewühlte Volk machte Weltgeschichte auf eigene Faust. Als es in Folge der verweigerten Reformen scharfe Reibungen zwischen der Regierung und dem Bürgerthum gab, suchte dieses nothgedrungenen Aufschub und Hülfe durch den Protestat. Der vierte Stand aber nahm, nach dem Ausdruck Scherers, das Spiel für Ernst und lud die nur demonstrativ angelegte Wirt, „mit wirklichem Revolutionspulver“.

Es war ein gewagtes Spiel gewesen, dieses heißblütige Volk in Bewegung und auf die Straße zu bringen. Als die Wägen im Fluß waren, gab es kein Halten mehr. Der alte Pariser Revolutionskater, dessen Sidhe ja auch in den Jahren vorher von Zeit zu Zeit unter dem Jubelthron rumort hatten, warf in der einen Nacht vom 23. zum 24. Februar mehr als ein und ein halbes Tausend Barrikaden empor. Eine übermenschliche Arbeit war es gewesen, die hier allein aus revolutionärem Instinct geleistet wurde. Und dieser Schwung der Freiheitsbegeisterung rief in jenen Tagen Alles mit fort. Auch die Waffengewalt, die man ihr entgegenwarf, blieb davon nicht unberührt. Die Bürgerwehr, die gegen den Aufruhr in's Feld geführt werden sollte, war ja von vorn herein mit ihren Sympathien auf der Seite des kämpfenden Volkes. Aber auch die Linienregimenter zeigten keinerlei Neigung, für den Thron Louis Philip's in's Feuer zu gehen, und schonten das Volk, so viel sie nur konnten. Wie bezeichnend ist die folgende verbürgte Unterhaltung zwischen einem Officier der Bürgerwehr und einem solchen der Linie: „Was werden Sie thun?“, fragte der von der Bürgerwehr, „wenn eine Volkswoge herankommt?“ — „Ich thue, was Sie thun,“ antwortete der Linienofficier. — „Nun, ich greife sie nicht an.“ — „Ich thue, was Sie thun.“

Diese Alles durchdringende, allen Widerstand lähmende, gleichsam in der Luft liegende Revolutionsstimme überwältigte auch die Truppen. Dem Volke fiel eine Position nach der andern zu. Vor den andrängenden Kämpferschaaren wurden die Cafetenen geräumt. Hier und da verbrüderten sich sogar die Soldaten mit den Bloufsmännern und schenkten ihnen ihre Patronen. Dieser Geist war es, der den König von einer Concession zur andern führte. Von den wechselnden Ministerien des 24. Februar's war immer jedes liberaler als das vorhergehende. Aber jedesmal kam die Ernennung schon zu spät. Immer weiter gingen die Forderungen des siegreich vordringenden Volkes. Und als die im Schloß versammelten königlichen Politiker den letzten Kampf auspielen wollten, die Abdankung des Königs zu Gunsten seines Enkels, da war auch das bereits zu spät. „Nieder mit den Bourbonen!“ und „hoch die Republik!“ so schallte es von Barrikade zu Barrikade.

Rein halten mehr. Das Volk stürzte jubelnd und lachend durch die von dem gestürzten König verlassenem Tuilerien. Freudenjahren knollten in den Gemächern und auf den Höfen. Als man des Thrones ansichtig wurde, kam der Uebermuth der Sieger zum Durchbruch. Die Verschönerungen der Abzeichen des Königthums nahmen kein Ende. Ein Carneval der Freiheit ward gefeiert. Alles jubelte, tanzte, schloß zum Fenster hinaus, sang die Marschlieder oder betheiligte sich am Vertilgen des aus den königlichen Kellern herbeigeschafften Weines. Ein Augenzeuge berichtet: „Es war ein grandioses und zugleich hochtragisches Schauspiel. Aeschylus, Schafepare, Schiller, Corneille und Lope de Vega hätten ihre Hauptrolle und ihr Genie vereinigen können und doch nichts so materisches, dramatisches, erschütterndes, ununterbrochen tragisches erkunden, als diese unerhörte Reihe von Scenen, wozu Freudenfeste tausendweis in die Luft knallten, so daß einem die Kugeln in die Ohren pfliffen.“ — Gestohlen wurde nichts. Gold, Silbergeschätze, Wertpapiere, Schmuckstücke mit Juwelen blieben unberührt. Männer in zerfetzten Kleidern, die keinen Pfennig in der Tasche hatten, nach wußten, woher sie einen nehmen sollten, um zu Mittag zu essen, fanden Schildewache bei Millionen und hielten ganze Schubkarren voll Silber über die Barrikaden hinweg nach der Bank bringen.

Nachmittags 3 Uhr ging ein phantastischer Zug vom großen Besäul des Palastes aus durch den Tuileriengarten und schwenkte in die Boulevard ein. Auf einem Karren führte man die Trümmer und Ueberreste der zerstörten Herrlichkeiten des Thronsaales. Der dergleichen Chronist schwebte, von vier handfesten Bloufsmännern getragen, über den Köpfen der Schaar. Hinterher eine fröhliche Menge, an den Enden ihrer Bänder Purpurrothe, Brokatfäden und Hofmanieren, auf den Spitzen ihrer Hojonnette Pfeifstübe, Brotsäcke, Speckseiten und leere Flaschen tragend, Wiße reißend, singend und lachend. Das Ziel der Procession war der Bastillplatz, an dem so viele Traditionen der Pariser Ummwälzungen hatten. Am Fuße der Jubiläum wurde ein Holzstoß gethürmt. Darauf kamen die erwähnten fragmentarischen Herrlichkeiten und auf die Spitze der Pyramide stellte man den Thronstuhl. Jetzt ward unter Anstimmung eines beliebigen Stolliedes auf den „Koi des agitateurs“ — auf den König der Jobber — der Holzstoß angezündet. Als die Flammen den Thron erglänzen, brach ein lautenstimmiges Gejauchze los und hochauf schlug die schwellende Woge.

Der König war, als nichts mehr zu retten war, durch den Tuileriengarten geflohen. Hoffentlich waren nicht zu beschaffen gewesen, so bemühte man sich auf dem Concordplatz um einige Ritzelwagen. Der König mit einer Familie wurde erkannt. „Messieurs! Schonung, Gnade für den“

Capitel VI.

Zeichenkünste.

Dort waren vielleicht ein halbes Duzend Gäste anwesend. An einem Tischchen abseits von den übrigen saß, in das Lein der Zeitung vertieft, ein fremder Herr, welcher sofort Dyr's Aufmerksamkeit auf sich zog. Sein vornehm, wenn auch etwas verletztes Aussehen, die schöne männliche kräftige Gestalt, das fraule lichte blonde Haar, die feinen regelmäßigen Gesichtszüge, machten ihn zu einer auffallenden Erscheinung. Auf das Gespräch, welches gerade im Gange war, schied er nicht im mindesten zu achten, seine Stirn trug eine tiefe Sorgenfalte und er verwandte kein Auge von dem Blatt in seiner Hand.

Die übrigen Gäste waren Dyr meist bekannt und ließen sich durch sein Eintreten nicht in der Unterhaltung stören. Er gestellte sich zu der Gruppe, die am anderen Ende des Zimmers einen jungen Mann umstand, der die Erzählung, in welcher er eben begriffen war, mit den lebhaftesten Gebärden begleitete.

„Ich vertheere Sie,“ hörte Dyr ihn sagen, „es war so gut wie ein Auftritt im Trauerspiel. Ich habe auf der Bühne kaum je etwas Wirkungs-voller gesehen. Sie war so schön, so heilig, er so düster und entschlossen; beide so voll Angst, voll Schmerz. Sie traten zu verschiedenen Thüren ein, er an einem, sie am anderen Ende des Bartalaales und in der Mitte trafen sie zusammen. „Du hier!“ rief sie entsetzt und schlug die Hände vor's Gesicht, als habe sie ein Gespenst gesehen. „Du hier!“ rief er im gleichen Augenblick heraus und stand da wie ein Stein erfarrt. „Bist Du gekommen mich aufzusuchen?“ küßte sie mit einem Ausdruck inneren Staunens. — „Wolltest Du zu mir?“ fragte er seinerseits voll leidenschaftlicher Qual. — Es erfolgte keine Antwort auf die angstvollen Fragen, beide schauerten zurück, wandten sich und flohen schredensbleich nach der Seite hin, von der sie gekommen. Die Thüren fielen krachend zu, daß das kleine Wartezimmer laut davon wiederhallte.“

„Die Scene hatte Aussehen erregt, alle Reisenden blickten einander betroffen an — so etwas war ihnen noch nicht vorgekommen. Wir auch nicht, das muß ich gestehen. Wer weiß, was für eine Unglücksgeheißliche solchem Wiedersehen und solchem Abschied zu Grunde liegen mag.“

„Aber was wurde denn aus den Beiden? Sind sie Ihnen nicht wieder zu Gesicht gekommen vor der Abfahrt?“ fragte einer der gespanntesten Zuschauer.

„Die junge Dame sah mit mir im selben Zuge,“ berichtete der Erzähler, „der Herr nach einer anderen Richtung.“ (Fortsetzung folgt.)

„König!“ ruft ein Officier. „Die soll er haben,“ antwortet man, „wir sind keine Räuber. Aber schnell auf und fort mit ihm!“ — Mehrere Tage irrte der Geis, sich verlor glaubend, im Lande herum, um dann endlich auf einem englischen Dampfer die Ueberfahrt nach dem geistlichen Britannien zu gewinnen.

So kästlich endete das durch die Julirevolution von 1830 auf den Thron gekommene Bürgerkönigthum. — Das ausländische Volk erzwang die Proclamation der Republik, die freilich nur so lange währte, bis Louis Napoleon sich nach wenigen Jahren durch den Staatsstreich zum französischen Kaiser machte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Februar.

In der vorgestrigen Abgeordnetenhausung legte Ministerpräsident Baron Banffy den Gesetzesentwurf vor, wonach der 11. April als der Tag, an welchem die 1848-er Gesetze vom König Ferdinand sanctionirt wurden, für alle Zeiten als Nationalfeiertag declarirt wird. Sodann wird das Justizbudget weiter verhandelt. Der Justizminister erklärt, Apponyi habe ihn falsch verstanden. Der Minister will keine Ausnahmengesetze einführen, denn dieselben stehen im Widerspruch mit dem Liberalismus. Ein äußerster Nothfall könnte dies zwar veranlassen, dieser Fall sei aber noch nicht eingetreten und werde hoffentlich nicht eintreten. Schließlich erklärt der Minister, er habe keine vertraulichen Weisungen erhalten, die erlassene Verordnung sei publicirt und so der Kritik des ganzen Landes überlassen. (Bäpfter Beifall rechts.) Es ist polemisch mit Apponyi; Apponyi erklärt, er habe nicht die Revision des Preßgesetzes angeregt, sondern nur erklärt, daß die Regierung ein Ausnahmengesetz vortragen müsse.

Der oben erwähnte Gesetzesentwurf über die Feier der Erinnerung an die Schöpfung der 1848-er Gesetze hat folgenden Wortlaut: § 1. In dem die Nation mit Pietät und mit dankbarem Gefühl jener in der Geschichte des Landes epochenmachenden 1848 er gesetzgebenden Schöpfungen eingedenk ist, mit welchem die verfassungsmäßigen Rechte auf alle Classen der Nation ausgeübt wurden, das auf repräsentativer Grundlage beruhende System der verantwortlichen Regierung eingeführt, die Tragung der öffentlichen Lasten allgemein gemacht, der Grundbesitz befreit, die Preßfreiheit, die Rechtsgleichheit und überhaupt die erhabenen Principien der politischen und der bürgerlichen Freiheit zur Geltung kamen: erklärt aus Anlaß der fünfzigsten Jahrestag der Schöpfung dieser grundlegenden Gesetze die Regierung den 11. April als denjenigen Tag, an welchem König Ferdinand V. glorieichen Andenkens die epochenmachenden 1848 er Gesetze sanctionirte, für alle Zeiten als einen Nationalfeiertag. § 2. Dieses Gesetz tritt am 11. April 1898 in's Leben; mit dem Vollzuge desselben wird das Ministerium betraut. Budapest, 26. Februar 1898.

In böhmischen Landtage gab Oberlandmarschall Stellvertreter Abgeordneter Julius Rippert am 26. d. eine Erklärung ab, in welcher er u. A. sagte:

Es wurde eine Commission des Landtages, welche die deutschen Mitglieder mit einer Protesterklärung zu verlassen geneigt waren, der Entwurf einer Adresse vorgelegt, deren Inhalt weit hinter sich läßt, was wir erwarten und befechtigen durften. An ein Ereigniß anknüpfend und voraussetzend, daß alle Mitglieder des hohen Hauses einverstanden sein werden, wurde die Adresse eingebracht, welche fast Worte der Anerkennung, die in einer Huldigungadresse enthalten sein sollen, nur Worte der Klage und Unzufriedenheit, die das Volk weit überschreiten, enthält. Wir haben in einem wohlverstandenen Altruismus die Großmuth der Oesterreicher nach Innen und Außen betont, trotz der vielen Volkshämme, die in diesem Reiche wohnen. Wir erklären feierlich an der Einheit des Kaiserreiches Oesterreich und in der von Sr. Majestät gegebenen Verfassung festzuhalten. Wir haben nicht geglaubt, daß ein Adressentwurf auf die Tagesordnung kommen werde, der sich gegen Alles lehrt, was unserm Volke theuer ist und uns, die wir die Vertreter dieses 2<sup>ten</sup>, Millionen-Volkes sind. Wir erklären feierlich, daß wir sowohl an dieser, als auch an den sich anschließenden Verhandlungen uns nicht mehr betheiligen werden. (Bäpfter anhaltender Beifall bei den Deutschen.) Hierauf verließen die deutschen Abgeordneten den Saal.

Die Berliner Blätter besprechen eingehend die Vorgänge in der französischen Deputirtenkammer und betrachten die Erklärungen des Ministerpräsidenten Méline als eines jener Kländer, mit denen sich französische Reichstagsmitglieder neuerdings häufiger über innere Verlegenheiten hinweggeholfen haben. Die officiellen Blätter schreiben jedoch calmirend, indem sie constatiren, daß in Frankreich das Bestreben besteht, der aufgeregten öffentlichen Meinung keine Gelegenheit zu geben, sich weiter zu erheben. Die „Norddeutsche Allgemeine“ spricht von dem „zu Herzen gehenden Appell Méline's“ an den Patriotismus aller Franzosen, womit die Einheit der Staatsgewalt und der Nation dem Ausland gegenüber aufs neue bekräftigt wurde. — Die „Post“ sagt, aus der Debatte und aus dem Jola-Process müsse geschlossen werden, daß die Armee Frankreichs Ideal, so sein Ideal sei. Immerhin beruhe es eigenthümlich, daß man ohne Bedenken Generale und andere Officiere mit dem Nimbus der Unschuldbarkeit umgibt; aber das Ministerium Méline trage die Aurore der Czarenfreundlichkeit und diese mache seine Stellung sacrosanct.

„Daily News“ erinnern an den fünfzigsten Jahrestag der Vertreibung König Louis Philip's, und sagen in einem Artikel, der „Ein militärisches Schreckensregiment“ überschrieben ist: Es ist vorbei mit der Freiheit in Frankreich; die dritte Republik wird jetzt vom Kriegsministerium aus regiert.

Über die materiellen Folgen des Processes für die Francis Jola's wird aus Paris gemeldet, daß die Processkosten 150.000 Francs betragen. Da Jola die Summe nicht besitzt und alle fremden Beiträge ablehnt, schließt ihm sein Betreger Charpentier die Summe vor. Labori verweigert jede Honorarannahme. Jola hat ihm 10.000 Francs angeboten.

Stimmen aus dem Publicum.

Gelegentlich der am 26. d. in der Restauration Stadtpart abgehaltenen, gut besuchten costumirten Tanzunterhaltung des Hermannstädter ungarischen Arbeiter-Bildungs-Vereines haben Ueberschläger folgende Beiträge geleistet: Georg Székely 1 fl. 80 kr., Andreas Kónakó 80 kr., Josef Ribius 50 kr., Moriz Helfmann 50 kr., Andreas Kolnar 50 kr., Bela Kobati 30 kr., R. Rosenblatt 20 kr.; zusammen 4 fl. 80 kr., wofür der Vereins-Ausschuß den besten Dank öffentlich ausdrückt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Februar.

(Militärisches.) Transferrirt werden: der Lieutenant: Adolf Sonnenl, vom 41. zum 51. Infanterie-Regiment; der Lieutenant-Regimentsführer: Siegmund Kellner, übercomplet im 12. Corps-Artillerie-Regiment, zugleich mit Garnamercie-Corps für Bosnien und die Herzegovina, in dem Präsenzstand des 78. Infanterie-Regiments.

In den Präsenzstand wird überfetzt: der Oberleutnant: Koloman von Klampay (mit Wartegebühr beurlaubt — Urlaubsort: Graz), des 23. Feld-Jäger-Bataillons, beim 28. Feld-Jäger-Bataillon.

In den Ruhestand werden versetzt: der Rittmeister 1. Classe: Karl Ritter von Pivonka (mit Wartegebühr beurlaubt), des 2. Train-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten ge-

eignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Closen-Commanden im Mobilisirungsfaße. (Domicil: Wien, verfügbare Reserve des 8. Corps); der Hauptmann 2. Classe: Anton Jobitzky des 63. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Verbänden und höheren Commanden im Mobilisirungsfaße. (Domicil: Bistritz, verfügbare Reserve des 12. Corps.)

Die angeführte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Géza Gardos des 12. Corps-Artillerie-Regiments.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Minister's am allerhöchsten Hoflager Herrichtshofpräsidenten Rudolf Jakab und den Präsidialsecretär der Marosvajarhelyer k. Gerichtsstelle, Alexander Sobo, zu Richtern bei der Marosvajarhelyer k. Gerichtsstelle zu ernennen.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers des Königsadjutanten Herrichtshofpräsidenten Rudolf Jakab und den Präsidialsecretär der Marosvajarhelyer k. Gerichtsstelle, Alexander Sobo, zu Richtern bei der Marosvajarhelyer k. Gerichtsstelle zu ernennen.

(Die Marosvajarhelyer Advocatenkammer) verlaucht, daß der Marosvajarhelyer Advocat Dr. Alexander Eder in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Verwalter der Kanzlei deselben der Marosvajarhelyer Advocat Dr. Dionys Sebes bestellt wurde.

(Auszeichnungen.) Der König von Serbien hat in Anerkennung der um die Regulirung des Eisernen Thores erworbenen Verdienste mehrere Fachorgane der ungarischen Regierung durch Oedenverleihungen ausgezeichnet, und zwar den Sectionsrath Béla Gondra, der im Handelsministerium Referent für die Angelegenheiten des Eisernen Thores ist, mit dem Officierskreuz des Takova-Ordens, den Ministerial-Oberingenieur Ernst Szjaky mit dem Takova-Orden III. Classe, den Pionier-Hauptmann Franz Herberich und die Ingenieure Bruntschich und Tompa mit dem Takova-Orden IV. Classe.

(Staatliche Pension.) Der Minister des Inneren hat noch im vorigen Jahre einen Erlaß an die Municipien gerichtet, wonach in dem Falle, daß ein vom Staate pensionirter Beamter bei einem Municipium mit ständiger oder provisorischer Gehalt, oder auch mit Diäten angestellt wird, dies sofort dem Chef jenes Amtes mitgetheilt werde, bei welchem der Bestellte zuerst in staatlichem Dienste gestanden. Der Zweck dieser Verfügung ist der, daß solchen Personen die staatliche Pension im Sinne des Gesetzes eingestellt werde. Mit Berufung auf den erwähnten Erlaß hat der Finanzminister, um Mißverständnissen vorzubeugen, jüngst erklärt, daß die staatliche Pension in solchen Fällen nur dann einzustellen sei, wenn der Bestellte bei einem Comitats-Municipium in ständiger (ob endgiltig oder provisorisch, ist gleichgiltig) Verwendung steht. Diejenigen, welche bei städtischen Municipien oder Gemeinden Verwendung finden, bleiben auch weiterhin im Besitze ihrer staatlichen Pension.

(Pflichtexemplare.) In Angelegenheit der postalischen Behandlung presspolizeilicher Pflichtexemplare periodischer Zeitungen hat der Handelsminister folgende Verordnung erlassen: „In Angelegenheit der Durchführung des Gesetzes XLII: 1897 über die Befreiung der wiffenschaftlichen und literarischen Pflichtexemplare und in Betreff des Verfahrens mit den presspolizeilichen Pflichtexemplaren sind, im Sinne des von dem Minister für Cultus und Unterricht und dem Justizminister am 5. 5720 vom 1. Februar l. J. gemeinlich erlassenen Beschlusses, die der Post übergebenen Pflichtexemplare der periodischen Zeitschriften mittels Zustellungsbescheides aufzugeben. Ich fordere die Postämter, bei welchen presspolizeiliche Pflichtexemplare periodischer Blätter aufgegeben werden, auf, in der Uebernahmestruktur solcher Zustellungsbescheide die Uebernahme der Pflichtexemplare mittels Unterschrift und mittels Abdruckes des Orts- und Datumsstempels zu bekräftigen und zugleich ersichtlich zu machen, zu welcher Tageszeit, um wie viel Uhr und Minuten und ob zugleich mit den für das Publicum bestimmten Exemplaren das Pflichtexemplar aufgegeben worden sei, und ob das auch auf dem Pflichtexemplar in der folgenden Weise zu vermerken: Mit andern (allein) Nachmittags 2 Uhr 35 Minuten. (Unterschrift, Abdruck des Orts- und Datumsstempels.) Unter Einem fordere ich auch das Postamt dazu auf, die der Post übergebenen presspolizeilichen Pflichtexemplare dem öffentlichen Ankläger in Preßsachen, oder seinem beglaubigten B vollmächtigten, wenn er es wünscht, auch außer den ordentlichen Amtsstunden zur Verfügung zu stellen. Das aufnehmende Amt hat die in Rede stehenden Pflichtexemplare Tag und Nacht, wann immer, bis zu ihrer Ablendung zur Verfügung des öffentlichen Anklägers, oder, außerhalb des Amtsbereiches deselben, des betreffenden Staatsanwaltes u., oder ihrer beglaubigten Organe zu halten, sie auszufolgen und nach erfolgter Einsichtnahme zu expediren. Die in Rede stehenden Pflichtexemplare sind ebenso auch von dem Zustellungsamt zur Ausfolgung allezeit bereit zu halten. Zu bemerken ist, daß diese Bestimmungen sich nur auf die periodischen Zeitschriften, beziehungsweise auf die dem öffentlichen Ankläger in Preßsachen gestellten Pflichtexemplare beziehen.“

(Auskunfts-Bureau für den Kriegsfalle.) Der Nothwehr-Berein hat beschlossen, im Falle einer Mobilisirung im hauptstädtischen Officiers-Casino ein Auskunfts-Bureau zu errichten, welches dazu berufen sein soll, die Anfragen der Angehörigen der in den Krieg gezogenen hinsichtlich des Schicksals ihrer im Kriege verwundeten oder erkrankten Theuren zu beantworten. Da die Auskunft oft für die Familie von sehr großer Wirkung ist, wurde auf Antrag des Cardinals Lorenz Schlauch beschlossen, zum Inspectionsdienste Willigliche zu verwenden, die in Folge ihrer Stellung zur Erfüllung der schweren Aufgabe am besten geeignet sind. In diesem Sinne sind an die hauptstädtischen Gesellschaften schon Aufforderungen ergangen. Nach dem Eintreffen der zustimmenden Erklärungen werden sich die Gesellschaften ohne Unterschied der Confession im Bureau der Centraldirection versammeln, um über die Modalitäten der Erfüllung der ihnen zugebachten Aufgaben zu verhandeln.

(Große Wandver.) Wie verlautet, werden im September d. J. zwei große Wandver in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Ungarn stattfinden, und zwar eines in Oberungarn zwischen dem 6. Corps (Kaschau) und einem combinirten Corps; das andere im ungarisch-siebenbürgischen Grenzgebiete zwischen dem 7. (Temesvar) und dem 12. Corps (Hermannstadt).

(Assentirung.) Die heutige Assentirung für die Stadt Hermannstadt findet Dienstag den 1. (I. und II. Alters Classe) und Mittwoch den 2. März (III. Altersclasse und Fremde) im Comitatssaale (Wahlgasse Nr. 10) von 8 Uhr Morgens an statt und sind sämtliche Stellungspflichtigen der einberufenen drei Alters Classen mit Ausnahme derjenigen, die um die Abfertigung in ihrem jetzigen Aufenthaltsorte angebracht haben, verpflichtet, an diesen Tagen bei Vermeidung strenger Strafe pünktlich auf dem Assentirplatze zu erscheinen. Das amtliche Verzeichniß der Assentirpflichtigen weist aus: in der ersten (1877-er) Alters Classe 123, in der zweiten (1876-er) Alters-Classe 91, in der dritten (1875 er) Alters-Classe 83 Jünglinge.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Dienstag den 1. März beginnt an unserer Bühne das Gastspiel Frieda Vanias vom Volkstheater in Wien. Die Künstlerin, zugleich eine gefeierte Schöneheit des Wiener Kunsthimmels, eröffnet ihren Gastspiel-Cyclus mit der Titelrolle in Carob's Sitten-Romödie „Andrea“, bekanntlich eine ihrer glänzendsten Gestaltungen. Die Direction hat weder Kosten, noch Mühe gescheut, den illustren Gast für einige Vorstellungen zu gewinnen und man darf diesem Gastspiel mit gespanntem Interesse entgegensehen. Die Vormerklungen für

Boget  
gelte  
des  
8 U  
Bild  
an de  
des b  
durch  
Folgs  
und a  
Schul  
verleg  
der g  
Wsa  
folgen  
das S  
feien.  
36 w  
entfall  
Heilige  
glück  
hauje  
richte  
Staats  
Fahrt  
wendel  
Handm  
verfcho  
„B. W  
erzuit,  
schwun  
verfah  
wurde  
insel  
Rück  
auch m  
„Dr. S  
Daniel  
den D  
Oberst  
unbefa  
find b  
Kaufst  
abgehe  
Den R  
Jahren  
für tob  
brachte  
Schulst  
gänglic  
eine Ra  
wie er  
gemelb  
gegen  
heger  
den St  
den Sch  
erst das  
straße u  
ad  
mit be  
im S

Wagen und Sige haben sich denn auch bereits in der lebhaftesten Weise geltend gemacht.

(Hermannstädter Jagdverein.) Der gemüthliche Abend des Hermannstädter Jagdvereines findet Mittwoch den 2. März l. J., 8 Uhr Abends, im Locale Paniewicz statt.

(Der Kronstädter Bildhauer und Professor der Bildhauerkunst Johann Kupcsay) feiert am 27. d. sein fünfzigjährigen Professoren-Jubiläum. Kupcsay hat seine Ausbildung an der Münchener Akademie erhalten, wo er lange Zeit in dem Atelier des berühmten Bildhauers Riebmüller arbeitete.

(Se. Majestät Kaiser-König Franz Josef) hat den Heiligen Vater anlässlich des zwanzigsten Jahrestages seiner Krönung beglückwünscht, worauf der Papst Sr. Majestät und dem allerhöchsten Herrscherhause den apostolischen Segen entbieten ließ.

(Betrug mit Fahrбилет.) Aus Temesvar wird berichtet: Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Unterbeamten bei der Staatsbahn Augustus Roman, der gebrandet, aber nicht abgekempfte Fahrбилет an Passagiere verkaufte und das Geld für eigene Zwecke verwendete.

(Eine Fälscherbande.) Aus Temesvar, 25. d. wird dem „B. M.“ berichtet: Die Gendarmerie hat eine weitverzweigte Fälscherbande ermittelt, welche ihr verbrecherisches Handwerk in der ganzen Donaugegend schwärzhaft betrieb.

(Selbstmord eines Oberstaatsrichters.) Wie man dem „Deß. Hzt.“ aus Ökormezó meldet, hat sich dort der Oberstaatsrichter Daniel Bajna erschossen.

(Auch ein Weltreisender.) Die Malobierger Korbflechter sind dessen berühmt, daß sie mit ihren Korbwaren nicht selten bis nach Kaukasien und Kleinasien dringen, wo sie ihre Erzeugnisse zu guten Preisen absetzen.

(Hinrichtung.) Aus Ogulin, 25. d., wird dem „B. M.“ gemeldet: Im Laufe des Vormittags wurde hier das handgerichtliche Urtheil gegen Ghuro Platifa und dessen Sohn Lajo wegen Ermordung des Waldhegers Jc und des Ortspolizisten Orlic verkündet.

(Attentat auf den König von Griechenland.) Vom 26. d. wird aus Athen gemeldet: Als der König gegen 5 Uhr Nachmittags mit der Prinzessin Marie in einem Landauer von Psharon nach der Stadt zurückkehrte, gaben zwei Individuen, welche sich in einem Straßengraben versteckt hatten, mehrere Gewehrschüsse gegen die Equipagen ab.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern Vormittags auf dem Wege von St. Gellert—Saggasse—Rathhaus—Fleischer—Lokal dieses Blattes abzugeben.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. Februar.

Seit der Eröffnung der Operette „Rip Rip“ am hiesigen Stadttheater ist eine ständige Reihe von Jahren in's Land gegangen. Vielen der hiesigen Theaterbesucher dürfte daher die Handlung nicht bekannt sein.

Daß dieser Stoff nicht für eine Operette passe, daß er sowohl für diese, als auch für eine ernste Oper zu wenig Handlung, zu wenig eigentliche musikalisch ausgereichte Momente bietet, bedarf keiner weitläufigen Darlegung.

Dieses und vieles Andere möchte dazu beigetragen haben, daß die vorgefertige Aufführung von „Rip Rip“ das ausverkaufte Haus geradzumal nicht lieh; es wollte durchaus keine rechte Stimmung zum Durchbruch kommen;

Frau Malesch, welche zuerst Rip Rip's Frau, dann im dritten Acte seine nunmehr herangewachsene Tochter darstellte, war wie immer charmant. Herr del Bopp, der die Titelrolle an Stelle des Herrn Minich übernommen hatte, gelangen sowohl die gutmüthige Bescheidenheit im ersten Acte, wie die schmerzlichen Empfindungen des Greises im letzten vortrefflich.

Den Schluß bildeten die beifällig aufgenommenen Productionen der Frau Franconia. Ueber der gestrigen Rip Rip Wiederholung waltete ein gänzlich anderer Stern.

Original-Telegramme.

Budapest, 28. Februar. Unter Vorsitz Seiner Majestät fand gestern eine Beratung statt, an welcher die Minister Soluchowski, Kallay, Gautsch und Banffy theilnahmen.

Uten, 28. Februar. Die königliche Familie unternahm gestern einen Spaziergang und war Gegenstand großer Ovationen. Zahlreiche Glückwunsch-Depeschen sind eingelangt.

Belgrad, 28. Februar. Der König bestätigte die Wahl des Bischofs Innocentius zum Metropolit von Serbien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 1. März 1898:

I. Abonnement. Erstes Gastspiel der Schauspielerin Frieda Lanus vom deutschen Volks-Theater in Wien:

Andrea.

Romödie in 6 Abtheilungen von Victorien Carou.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries like 4%ige ungar. Gold-Rente, 1880-er Lose, etc.

[154] 1-1

Kundmachung.

Das Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des l. allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie, sowie der Local-Ausschuß (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung) wird seine diesjährige ordentliche General-Verammlung am 20. März 1898, Vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses in Hermannstadt abhalten, wozu die zu diesem Consortium und Local-Ausschuße gehörigen Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht der Direction. Vermögens-Bilanz für das Jahr 1897. Bericht des Aufsichtsrathes.
2. Verhandlung und Beschluß über die Verwendung des Reinertragnisses des Jahres 1897 und Feststellung der Dividende pro 1897.
3. Statutenmäßige Neuwahl von 3 Mitgliedern und 3 Ersatzmännern in die Direction und 2 Ersatzmännern für den Aufsichtsrath.
4. Verhandlung und Beschlußfassung über den Voranschlag pro 1898.
5. Beschlußfassung über die Bezeichnung der diesjährigen General-Verammlung in Wien.

Zugleich wird im Sinne des §. 35 der Statuten und des XXXVII. G.-M. §. 243 ex 1875 die Vermögens-Bilanz pro 1897 hiemit verlauffant. Hermannstadt, am 22. Februar 1898.

Vermögens-Bilanz pro 1897.

Table with 4 columns: Soll, Haben, Activa, Passiva. Lists various financial items and their corresponding amounts.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Table with 4 columns: Ausgabe, Betrag, Einnahme, Betrag. Shows income and expenses for the year 1897.

Hermannstadt, am 31. December 1897.

Die Direction:

Gustav Thalmann m. p., Gustav Reissenberger m. p., Obmann. Direction's-Mitglied.

Der Aufsichtsrath:

Gustav Capesius m. p., Albert Neugeboren m. p., Georg Römer m. p., Aufsichtsrath. Obmann des Aufsichtsrathes.

M.-B. 2924/1898.

[150] 2-2

**Kundmachung.**

Ueber Anordnung Seiner Hochwohlgeboren des Herrn Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitatus ddo 19. Januar 1898, Zahl (90), soll der größere Ausschuss der Hermannstädter Leichengeseilschaft auf den im §. 22 der Statuten festgesetzten Stand von 30 Mitgliedern ergänzt werden, zu welchem Zwecke demnächst eine General-Verammlung der männlichen Mitglieder der Hermannstädter Leichengeseilschaft einberufen werden wird.

Demnach wird das Namensverzeichnis der noch gegenwärtig dem größten Ausschusse angehörenden lebenslänglich bestellten Mitglieder, sowie die Liste sämtlicher Mitglieder der Leichengeseilschaft bis zum 5. März 1898 im hiesigen Magistrats-Expedite mit dem Beifügen in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt, daß etwaige Bemerkungen dagegen innerhalb obiger Frist hieran einzubringen sind, widrigens die Verzeichnisse in Rechtskraft erwachen.

Hermannstadt, am 25. Februar 1898.

Der Magistrat.

**3000 fl.**

und mehr kann Jedermann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse) jährlich verdienen. Offerten unter „W. V. 931“ befördert Rudolf Mosse, Wien.

Gewandte, respectable Herren jeden Standes werden für einen in allen Kreisen sehr leicht verkäuflichen Artikel bei

**Monatlich 3-500 fl. Verdienst**  
auch als Nebenerwerb an allen Plätzen als Vertreter gesucht. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Kein Risiko. Angebote unter „J. J. 1911“ an Rudolf Mosse, Wien, Seilerstätte Nr. 2.

**Chocoladen und Cacaos Suchard.**

Um vorgekommene Mißverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Ph. Suchard werden garantiert rein geliefert und, wie bekannt, nur in Staniol-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift.

**Wer praktisch ist, kauft**

Schafwollstoffe zu Anzügen, Ueberziehern, Uniformen und Garderoben, die haltbar und farbenecht sind und sich im Tragen bewähren.

Dieselben liefert, selbst das kleinste Metermaß, auch an Privats zu wirklichen en gros-Fabrikpreisen

Das Depot k. k. priv.

**Feintuch- und Schafwollwaren-Fabriken Moriz Schwarz, Zwittau, Mähren.**

**Neuheiten** für Herren-Frühjahr- und Sommer-Anzüge, Kammgarn, Ebeiot, Foden und Uniformstoffe von der billigsten bis zur feinsten Qualität. Versandt per Nachnahme. — Nichtanwendendes wird zurückgenommen. Bei Winter, auf welche keine Bestellung erfolgt, Rückzahlung bedingt.

**Die Annoncen-Expedition**

von **Heinrich Schalek,** WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873,

bejorgt

**Annoncen jeder Art**

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

**Tüchtiger Maschinenschlosser und geprüfter Maschinist**

sucht Stelle. — Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. (144) 2-3

**Zu vermieten**

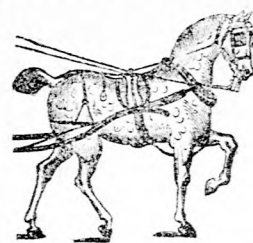
vom 1. April 1898 eine aus 5 Zimmern, Küche u. bestehende (148) 3-3

**Wohnung sammt Garten**

Kreuzgasse 15 — Schewisgasse 20. Näheres bei Advocat Borger, Sporerergasse 16.

**Flechtenkrankte**

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst Denen, die nirgends Heilung fanden, „Dr. Hebra's Flechsentod“. Gebrauch äusserlich unschädlich. Preis 6 fl. ö.W. gegen Vorhineinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland). (38) 3-5



**Julius Roubischek,**

Riemer-, Taschner- u. Sattler-Werkstätte, Hermannstadt, Quergasse Nr. 12. vis-à-vis Schuhmacher Ott.



Hiermit erlaube ich mir, ein p. t. Publicum höflich in Kenntniß zu setzen, daß ich seit October 1897 in der

**Quergasse Nr. 12 ein Riemer-, Taschner- und Sattler-Geschäft**

eröffnet habe. Meine mehrere Jahre hindurch in den größten Städten des In- und Auslandes gründlich angeeigneten Kenntnisse verlegen mich in die angenehme Lage, allen an mich gestellten Anforderungen vollkommen zu entsprechen. Durch geringe Regien stellt sich die Erzeugung meiner Arbeiten **äußerst billig.**

Reichhaltiges Lager in

**Reise-, Jagd- und Reit-Requisiten, sowie Galanteriewaaren** zu den billigsten Preisen.

Mein Bestreben wird stets dahin gehen, meine p. t. Kunden von hier und Umgebung solid und gut zu bedienen und erbitte mir recht zahlreiche geschätzte Aufträge.

Hochachtungsvoll

**Julius Roubischek.**

**Török A. és Társa,** Hauptcollecteure, BUDAPEST, Waitznerring 4/A.

**Besonderes Glück**

**Török A. és Társa,** Hauptcollecteure, BUDAPEST, Waitznerring 4/A.

hat unsere Hauptcollecte der königl. ungar. priv. Classen-Lotterie aufzuweisen, indem schon in den stattgefundenen Verlosungen der Vorclaffen viele große Gewinne, — ja sogar der allergrösste Gewinn — in unsere Hauptcollecte fielen und durch uns an die glücklichen Interessenten ausbezahlt wurden.

Unter Anderen wurden bei der am 16. und 17. Februar d. J. stattgefundenen Ziehung 5. Classe bei uns gewonnen:

**Der erste Hauptgewinn von**

**Kronen 100,000** auf Nr. **52528**

sowie Kronen 2000 auf Nr. 18100

„	„	2000	„	41442
„	„	2000	„	83285
„	„	1000	„	84733
„	„	500	„	83372
„	„	500	„	83736

**In der 3. Classe der zweite**

**Hauptgewinn Kr. 30,000** auf Nr. **83604**

sowie Kronen 5000 auf Nr. 74386

„	„	2000	„	59505
„	„	2000	„	92797
„	„	500	„	65834
„	„	500	„	74339
„	„	500	„	84785

**Ferner in der 1., 2. und 4. Classe die Gewinne:**

von Kronen 2000 auf Nr. 17450

„	„	2000	„	83131
„	„	1000	„	84711
„	„	500	„	2591
„	„	500	„	35381
„	„	500	„	41380
„	„	500	„	60939
„	„	500	„	84323
„	„	300	„	17730
„	„	300	„	76225
„	„	300	„	76371
„	„	300	„	84333
„	„	300	„	96607

Wir können daher mit Recht behaupten, daß unsere Hauptcollecte verhältnissmäßig die allglücklichste war und machen wir besonders auf die Haupt- und Schlussziehung 6. Classe, bei welcher die ganz grossen Gewinne zur Entscheidung kommen müssen, aufmerksam. Es werden 30.000 Gewinne im Betrage von Kr. 9.550.000 in ca. 4 Wochen bei fast täglicher Ziehung gezogen.

Der größte Gewinn im glücklichsten Falle beträgt

**Kr. 1.000.000, schreibe Eine Million Kronen,**

sp. 1 Prämie Kr. 600.000, Gew. à Kr. 400.000, 200.000, 100.000, 60.000, 40.000, 2 à 30.000, 3 à 20.000, 20 à 10.000, 50 à 5000, 400 à 2000, 720 à 1000, 1000 à 500, 27.800 à 200.

Die Ziehung beginnt am 9. März und dauert bis 6. April 1898. Kauflose zu dieser Hauptclasse werden zum Originalpreis gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages versandt.

Es kostet 1/2 Original-Kauf-Loos fl. 80.

Es kostet 1/4 Original-Kauf-Loos fl. 20.

Bestellungen erbitten recht bald, jedoch bis spätestens zum 8. März direct an uns einzusenden. " " 10.

**A. TÖRÖK & Co.,** Hauptcollecteure der königl. ungar. priv. Classen-Lotterie. Waitznerring Nr. 4A, nächst Deákplatz, Budapest.